

"Unglaubliche Leuchtkraft"

Autor(en): **Niggli, Hanspeter / Roesler, Sascha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **80 (2005)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Gespräch über die Wiederentdeckung natürlicher Farben

«Unglaubliche Leuchtkraft»

«Natürliche Farben feiern eine Renaissance», sagt Hanspeter Niggli von der Firma Thymos, einem Handelsbetrieb für Naturbaustoffe*.

Gerade im Wohnungsbau stellen sie heute eine Alternative zu den synthetischen Anstrichsystemen dar. Dabei sind allerdings auch auf Kundenseite gewisse Kenntnisse notwendig.

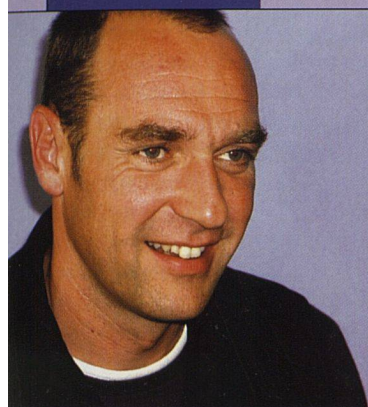


Foto: zVg.

**Der gelernte Kaufmann und Maurer Hanspeter Niggli ist seit 1987 Geschäftsführer von Thymos AG, mit Sitz in Lenzburg und Bern. Thymos ist ein Handelsunternehmen, das sich auf den Vertrieb von natürlichen und traditionellen Anstrichstoffen spezialisiert hat. Erklärtes Ziel von Thymos ist, Farben mit derselben Geschwindigkeit und Leistungsfähigkeit anzubieten, wie man das vom konventionellen Anstrichsektor gewohnt ist. Die Firma hat heute zwölf Angestellte. Weitere Informationen unter: www.thymos.ch*

Wohnen: Wie ist es eigentlich dazu gekommen, dass man sich wieder auf natürliche Farben besinnt?

Hanspeter Niggli: Den Anfang machten zu Beginn der 1980er-Jahre einige Pionierbetriebe. Meistens standen Leute dahinter, die das Thema der natürlichen Farben aus einer ideologischen Motivation heraus aufgriffen. Dazu gehörten einerseits anthroposophisch orientierte Kreise oder, wie in Deutschland, Vereine von Holzschutzmittel-geschädigten Leuten. Ein wichtiger Impuls waren nämlich die mit Bioziden und Insektiziden versetzten Holzschutzmittel und ihre gesundheitsschädigende Wirkung. Unterdessen hat sich die Branche aber von ihrem anfänglichen Umfeld gelöst. Ökologische Anstrichstoffe haben längst einen festen Platz in der schweizerischen Malerbranche. Die öffentliche Hand tendiert heute sehr stark in diese Richtung. Und es gibt auch viele private Bauherrschaften und Architekten, für die ökologisches Bauen immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Was versteht man unter «natürlichen Farben»?

Diese Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten. Es gibt nämlich bis heute keine Norm oder ein Label, mit dem man eine Dose als

«Naturfarbe» deklarieren kann. Geeignet hat man sich heute im Prinzip bloss darauf, dass man die Zusammensetzung eines Produktes voll deklariert. Ausserdem gelten für Naturfarben einige Grundsätze: Es braucht einen nachwachsenden Rohstoff bzw. einen mineralischen Rohstoff, der in genügenden Mengen vorhanden ist. Das ist beispielsweise bei Erdöl nicht gegeben. Und der Rohstoff darf in seiner molekularen Struktur nicht so verändert werden, dass er naturfremd wird. Abbaubarkeit ist eine weitere wichtige Anforderung. Dazu kommt der Verzicht auf synthetische Zuschlagstoffe im Konservierungsbereich und auf Fungizide, Algizide, Insektizide.

Welche Farben dürfen denn als «natürlich» gelten?

Als Faustregel kann man festhalten, dass folgende Farben sich über natürliche und nachwachsende Rohstoffe definieren: Kalkfarben ohne synthetische Zusätze, Mineralfarben mit einem organischen Anteil von höchstens fünf Prozent, traditionelle Ölfarben mit Leinöl als Bindemittel sowie Naturharzfarben.

Weshalb haben sich die heute vorherrschenden synthetischen, Kunststoff-basierten Anstrichsysteme durchgesetzt? ▶

Die Entwicklung in der Farbenindustrie ist seit dem Zweiten Weltkrieg in eine Richtung gegangen, bei der möglichst betriebssichere, universell einsetzbare Produkte mit kurzen Trocknungszeiten und einfacher Verarbeitung im Vordergrund standen. Das führte dazu, dass diese Produkte in ihrer Zusammensetzung immer komplexer wurden – in der Handhabung allerdings immer einfacher. Für den Verarbeiter hat das den Vorteil, dass er den Untergrund viel weniger kennen muss. Die synthetische Farbe ist einfacher zu verarbeiten und hat weniger Streifen- und Wolkenbildung.

Woraus bestehen synthetische Farben?

In den allermeisten Fällen beruhen diese Produkte auf synthetischen Bindemitteln, die aus der Erdölindustrie kommen. Kunststoffbasierte Farben und Lacke haben sich eigentlich in allen Bereichen der Farbbeschichtung durchgesetzt: also Holzlasuren, Dispersionsfarben für den Innenbereich, Lackfarben für Holz usw. Die Kunststoffe haben sich sogar in den Untergrund eingeschlichen. Irgendwann sind an den Fassaden auch kunststoffvergütete Verputze aufgetaucht. Und die Farbsysteme haben sich dem wiederum angepasst.

Welche Farben setzte man vorher ein?

Vorher kannte man Leimfarben, Ölfarben, Mineralfarben oder Kalkfarben. Für Fassadenanstriche etwa arbeitete man früher mit Kalkfarben, in einer späteren Phase mit Mineralfarben. Doch irgendwann entstand ein blindes Vertrauen in Kunststoffe: Was aus Kunststoff ist, so dachte man, ist besonders hochwertig und besitzt eine hohe Lebenserwartung. Heute merkt man, dass das nicht so ist.

Welches sind die Nachteile von synthetischen Farben?

Eine Plastikhaut auf der Fassade kennt eigentlich nur ein Alterungsbild: Sie reisst auf und blättert ab. Man muss sie also wieder entfernen. Die mineralische Farbe hingegen atmet, ist hochgradig diffusionsfähig, ist nicht filmbildend und hat im Alter einen Schichtabbau. Sie hat mit anderen Worten eine schöne Alterungsästhetik. Eine Reinigung genügt, um die Fassade anschliessend frisch zu streichen.

Bedeutet dies: zurück zu den früheren Anstrichen?

Das Rad zurückdrehen heisst nicht, dass man wieder die alten Rezepturen verwendet. Seit der Entstehung von synthetischen Anstrichsystemen ist die Forschung im Bereich natürlicher Rohstoffe stehen geblieben. Mit dem heutigen Wissen und den heutigen industriellen Möglichkeiten kann man auf der Grundlage natürlicher Rohstoffe hochinteressante Produkte fertigen. Das führt zu viel höheren

Qualitätsstandards, als diese natürlichen Farbprodukte früher hatten.

Wo findet denn die Forschungsarbeit oder zumindest der Gedankenaustausch zum Thema natürliche Farben statt?

Der Schweizer Markt ist in Europa der einzige, wo die verarbeitenden Profis wirklich stark mit solchen natürlichen Produkten arbeiten. Es existiert inzwischen, neben wenigen Spezialisten, ein Heervon Malerbetrieben, die natürliche Farben anwenden, wenn dies verlangt wird. Deshalb sind die Hersteller stark auf Rückmeldungen aus der Praxis angewiesen. Man kann im Labor immer nur bis zu einem bestimmten Grad forschen. Der Hersteller muss seine Produkte nach einer gewissen Zeit wieder korrigieren. Wir als Handelsbetrieb haben insofern eine Art Scharnierfunktion. Wir testen sehr viele Produkte, die nachher wieder korrigiert werden. In Zürich gibt es zudem eine IG Naturfarben, in der mehrere Malerbetriebe zusammengeschlossen sind, die natürliche Produkte verarbeiten. Die tauschen sich vor allem darüber aus, ob sich die auf dem Markt erhältlichen Produkte bewähren.

Wie steht es mit den Zuschlagstoffen? Grenzt man sich da klar ab gegenüber konventionellen Anstrichsystemen?

Die Zuschlagstoffe sind neben den Lösungsmitteln heute eines der beiden wesentlichen Problemfelder. Um eine maximale Betriebs- und Anwendungsfreundlichkeit zu erreichen, entwickelte man eine riesige Palette von Zuschlagstoffen. Sie sind aber zum Teil hochproblematisch. Der Maler will heute keine Haut mehr auf der Farbe: dann kommt ein Hautverhinderer in die Farbe. Er will nicht, dass sich die Farbe sedimentiert: dann kommen Schwebemittel rein. Er will, dass die Farbe möglichst schnell trocknet: dann kommen Trocknungshilfen rein. Er will einen Top-Farbverlauf: dann kommen Verlaufsverbesserer rein. Jedes Problem löst man mit einem Zuschlagstoff, und manchmal generiert ein Zuschlagstoff schon wieder selber das nächste Problem, was wieder einen Zuschlagstoff verlangt. Es geht aber auch ohne synthetische Zuschlagstoffe. Doch das Verlustrisiko steigt gering. Natürliche Rohstoffe unterliegen durchaus auch mal einer Schwankung, die man nicht immer ganz im Griff haben kann.

Sie haben die Lösungsmittel angesprochen.

Das beherrschende Thema in der Branche ist momentan der Ersatz von natürlichen Lösungsmitteln durch wässrige Systeme. Lösungsmittel auf natürlicher Basis sind ökologisch zwar recht vernünftig, für den Menschen aber immer bis zu einem gewissen Grad problematisch. Das sind immer Reizstoffe, die in höheren Konzentrationen vor allem für die Verarbeiter selber zu Unwohlsein führen können. Das heisst, eigentlich müsste man

Lösungsmittel, auch die natürlich basierten, generell weglassen. Deshalb geht heute der Trend in Richtung natürliche und wasserverdünnbare Anstrichstoffe: eine wasserverdünnbare Leinölfarbe beispielsweise. Der Verzicht auf Lösungsmittel hat aber qualitative Konsequenzen: die Temperatur muss beim Anstrich mindestens 15 °C betragen, der Verlauf ist zum Teil ein bisschen schlechter. Es gibt viele Probleme, die mit dem Wasser in der Farbe auftreten und die zu lösen sind. Die kann man dann eben mit Zuschlagstoffen lösen. Das mit natürlichen Rohstoffen zu leisten, ist für uns eine grosse Herausforderung.


Wie sieht es bei den Farbpigmenten aus? Was gibt es da für Produkte?

Es gibt drei grosse Gruppen. Die erste bilden die rein natürlichen Erd- und Pflanzenfarben. Beide unterliegen sehr starken Schwankungen. Ein Terra Ercolano ist unglaublich schön, aber keine Lieferung ist wie die andere. Standards im industriellen Sinne sind bei solchen Pigmenten nicht möglich. Künstlich hergestellte mineralische Pigmente bilden die zweite Gruppe. Sie werden von den Naturfarbherstellern in erster Linie eingesetzt. Und dann gibt es als dritte und konventionelle Gruppe die organischen, also synthetischen Farbstoffe. Diese dritte Gruppe dominiert heute den Markt. Das sind sehr farbstabile, hochfärbende Pigmente – mit einem riesigen Nachteil: Sie werden immer mit Weiss kombiniert, weil sie sonst nicht decken. Diese Farben haben nie eine solche Leuchtkraft, wie man das mit einem natürlichen Pigment hinkriegt. Natürliche Pigmente haben eine unglaubliche Tiefe und Originalität, die mit einem Industripigment nicht möglich ist.

Können natürliche Farben sowohl im Innen- als auch im Aussenbereich eingesetzt werden?

Man kann sagen: Der normale Baualereinsatz kann zu 95 Prozent mit natürlichen Farben abgedeckt werden. Aber es gibt Grenzen: mechanisch beanspruchte Zonen etwa oder säurebeständige Bereiche im Labor. In einem normalen Wohngebäude aber lässt sich grundsätzlich alles mit natürlichen Farben machen.

Wie stehen natürliche Farben kostenmässig da im Vergleich mit konventionellen?

Es ist klar, dass wir mit Billigprodukten nicht konkurrieren können. Wenn man aber Marken- und Qualitätsprodukte auf einem guten Standard miteinander vergleicht, dann sind wir heute zum Teil im gleichen Preisniveau, zum Teil ein bisschen drüber. Es existieren mehrere grosse Malereibetriebe in der Schweiz, die beweisen, dass man natürliche Anstrichsysteme zu etwa demselben Preis wie konventionelle anbieten kann. 

INTERVIEW: SASCHA ROESLER